

Emischer Zeitung



Die „Emischer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage. Wochen-Beilage: „Jahrbuch der Emischer Sonntagsblätter“. — Inhaberpreis: Die Zeitungs- oder deren Raum 15 Pf. — Verantwortlicher Redacteur: F. Dienst in Gelsenkirchen.

Früher: Der Reichsfreund Sincero et constanter.

Abonnementspreis: Mark 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonnirt außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Marktstraße 13, bei allen Postanstalten und bei den Filial-Expeditionen: Rud. Eid. — Druck und Verlag von F. Dienst in Gelsenkirchen.

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, für die Aemter Schalke, Neudorf, Wanne und Herne. — Anzeigebblatt für Gerichts- und Militär-Verfahren.

• Versammlung des deutschen Colonial-Vereins zu Eisenach.

Nach der den Mitgliedern des deutschen Colonialvereins mit dem achtzehnten Hefte der „Deutschen Colonial-Zeitung“ zugegangenen Einladung zu der auf Sonntag, den 21. September cr., in Eisenach anberaumten außerordentlichen General-Versammlung wird dieselbe im Saale der Gesellschaft „Erholung“, vormittags 11 1/2 Uhr, stattfinden. Ein Local-Comité hat sich in Eisenach gebildet, welches durch ein Mitglied auf dem Bahnhofe behufs Auskunftserteilung vertreten sein wird. Wohnungsmeldungen sind möglichst bis zum 18. d. M. an Herrn Hofbuchhändler Jacobi dort zu richten, auch ist vorherige Anmeldung zu dem um 5 Uhr nachmittags stattfindenden gemeinschaftlichen Essen erwünscht. Am 20. abends, finden sich die bereits anwesenden Teilnehmer im „Gasthof zum Löwen“ beim Bier zusammen. — Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, ist nach der allseitigen sympathischen Aufnahme des Vorstandsbeschlusses, daß auch allen Freunden der deutschen Colonialpolitik der Zutritt zu dieser Generalversammlung behufs ihrer Orientierung freistehen solle, eine überaus zahlreiche Beteiligung aus allen Kreisen zu erwarten. Die Zweigvereine, Sectionen und Ortsgruppen des über ganz Deutschland sich erstreckenden Vereins werden durch Delegierte vertreten sein, welche an der am 20. abends 6 1/2 Uhr, im „Hotel zum Großherzog“ in Eisenach stattfindenden Vorstandssitzung teilnehmen. In der General-Versammlung, unter dem Vorsitze des Präsidiums (Fürst zu Hohenlohe-Langenburg und Oberbürgermeister Dr. Miquel), werden unter anderen die Herren Geh. Regierungsrat Professor Dr. Erwin Rasse (Bonn), Geh. Commerzienrat Heimendahl (Erfeld), Reichstagsabgeordneter Dr. Hammacher (Berlin), Missionen-Director Dr. Fabri (Barmen) und Consul H. H. Meier (Bremen) über die gegenwärtige Lage der deutschen Colonisationsbestrebungen, über die allgemeinen Ziele des deutschen Colonial-Vereins, sowie über die Dampfer-Subventionsvorlage sprechen. Von hervorragenden Persönlichkeiten aus den Hansestädten haben u. a. bereits die Herren Adolf Wörmann (in fa. C. Wörmann), F. A. E. Luderitz und Joh. Thormählen (in fa. Jantzen & Thormählen) ihre Beteiligung zugesagt, und dürfte es von besonderem Interesse sein, die Anschauungen dieser in überseischen Unternehmungen practisch erfahrenen Männer über die eigentliche Bedeutung und die Zukunft ihrer Bestigungen, sowie über die für Deutschland zunächst anzustrebenden Ziele in colonisationsrichtiger Richtung zu erfahren. Auch Hofrat Dr. Gerhard Rohlfz wird erwartet.

N.C. Die parlamentarische Mehrheit der Zukunft.

Die übermächtige parlamentarische Stellung des Centrums, die längst allen Vaterlandsfreunden, auch dem Reichskanzler, als eine der hauptsächlichsten Ursachen unserer unerfreulichen inneren Zustände erscheint, kann auf keine andere Weise wirksam erschüttert werden, als wenn die mittleren Parteien wieder zu größerer Kraft gelangen, als wenn der gemäßigste Liberalismus wieder ein stärkeres Gewicht in die Waagschale zu legen hat und auf der anderen Seite die conservativen Richtungen sich ihrer früheren besseren Traditionen wieder mehr bewußt werden und die Verblendung erkennen, die in dem Streben liegt, mit dem Ultramontanismus zusammen eine nationale Politik treiben zu wollen. Durch das Zusammenwirken und die gegenseitige Verständigung eines gemäßigten Conservatismus mit einem gemäßigten Liberalismus sind alle großen nationalen Ergründungen in Reich und Staat zustande gekommen, und ein anderer Weg zu ruhiger positiver politischer Arbeit ist in Deutschland überhaupt nicht möglich. Es fehlt nicht an Ansichten, daß wir uns diesem Ziele, welches in einer besseren Vergangenheit bis zu einem gewissen Grade erreicht schien, wieder nähern. Das Centrum sollt bereits deutlich den neuen Luftzug, der seine Stellung zu erschüttern und die künstlichen Berechnungen des Herrn Windthorst über den Lauf zu werfen droht. Nicht ohne Grund hat er in Amberg wieder die Parole ausgegeben: Der Nationalliberalen Krieg bis aufs Messer! Der kluge Politiker des Centrums weiß, daß die Herrlichkeit seiner Partei mit jedem Mandat zurückgeht, welches die gemäßigten Parteien gewinnen. Sein Wunsch ist ein starker oppositioneller, doctrinärer Liberalismus, mit dem weder der Reichskanzler, noch sonst eine Regierung etwas anfangen weiß, weil er zu positiven Arbeiten unfähig ist und überall verlagert, wo seine Hilfe zur Lösung practischer politischer Aufgaben angerufen wird. Das Erstarken des extremen Liberalismus hat das Centrum groß gemacht, das Erstarken eines gemäßigten, nach Verständigung mit der Regierung und den conservativen Richtungen strebenden Liberalismus wird auch dem Ultramontanismus wieder diejenige Stellung anweisen, die ihm allein in unserem Staatswesen gebührt, wenn daselbe gedeihen soll. Die conservativ-clericale Mehrheit war eine schlechthin reactionäre, in allen großen nationalen Fragen verlagende, der Befestigung des Reichs naturgemäß widerstrebende Mehrheit. Eine solche ist zu einzelnen rückschrittlichen Maßregeln zu brauchen, dauernd aber und in entscheidenden Fragen kann sich darauf die Reichspolitik nicht stützen. Wir brauchen eine entschiedene nationale, für die großen Reformaufgaben der Zeit empfängliche Mehrheit; eine solche kann weder aus dem fortschrittlichen Doctrinarismus, noch aus dem reactionären antinationalen Centrum

ihre Kräfte ziehen, sondern nur aus den gemäßigten Parteien von rechts und links. Eine nationale Reformmehrheit muß das Ziel sein, nach dem alle Freunde einer gesunden parlamentarischen Entwicklung streben; damit werden wir die wirkliche Reaction am sichersten abwehren und unser nationales Reich am besten befestigen und ausbauen. Daß diese Anschauung sich in den weitesten Kreisen Bahn zu brechen beginnt, erfüllt uns mit der Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

• Zur Amberger Katholiken-Versammlung.

Aus München wird der „K. Z.“ geschrieben: Die äußere Erscheinung der Amberger Katholikenversammlung fällt besonders dadurch auf, nicht daß die nach ihrer ultramontanen Richtung bekannten Bischöfe v. Leonrod von Eichstätt und Senefrey von Regensburg dabei sind — sondern, daß die übrigen sechs bayerischen Bischöfe, darunter die beiden Erzbischöfe, fehlen. Dieser Umstand allein beweist, was von den dunkelsten Windthorst zu halten ist, wenn er auch für Bayern von den Schreden des Culturkampfes eifert und mit ihm in Bayern Wahlpropaganda machen möchte. Ob ihn die Anwesenheit der Herren Mittler und Sigl über das Fehlen der Herrn Erzbischöfe von München und Bamberg getröstet hat, wäre am Ende eine Gewissensfrage. Der Cultusminister hat ersichtlich die Amberger Jucundation nicht sehr ernst genommen und ist gemächlich der Einladung des Herzogs Karl Theodor nach Bayrischzell zur Gensjagd gefolgt, während das Kultusdepartement dem ehrwürdigen Gewohnheitsverweiser Staatsrat v. Diller überlassen bleibt. In einem angenehmen Contrast zu den auch in Bayern verführten Zettelungen des kleinen Centrumsführers stehen die innigen Beziehungen zwischen der kaiserlichen und königlichen Familie, welche neuerdings durch die Teilnahme des Prinzen Leopold an den großen schlesischen Cavalleriemärschen und die freundliche Aufnahme des Prinzen Arnulf in Berlin als Vertreter des königlichen Paten bei dem jüngsten Sohne des Prinzen Wilhelm zum Ausdruck gelangten. Neben der gewinnenden und ehrwürdigen Persönlichkeit unseres erlauchten Kaisers ist es vornehmlich das hohe Verdienst des Reichskanzlers, dieses vortreffliche Einvernehmen zwischen den Fürstenthümern gesichert und gewissen Störenfriedern auch hier das Handwerk gelegt zu haben.

Politische Tages-Rundschau.

N.C. Berlin, 8. September. Die „Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“ versendet ihren Jahresbericht, welcher Zeugnis ablegt von der erfolgreichen Wirksamkeit dieses unter dem Protectorat des Kaisers stehenden gemeinnützigen Unternehmens sowie von dem zunehmenden Interesse, welches ihm allerorts im Reiche zugewandt wird. Die Zahl der von der Gesellschaft errichteten Rettungsstationen beläuft sich jetzt auf 88 (41

an der Nordsee und 47 an der Ostsee). Durch dieselben sind im vergangenen Jahre in 14 Fällen 88 Personen gerettet worden. Die Gesamtzahl der Personen, welche der Gesellschaft die Rettung ihres Lebens verdanken, belief sich bis Ende März 1884 auf 1482.

§* „Das deutsche Kanonenboot „Wolf“ hat die Südwestküste Afrikas zwischen dem achtzehnten und sechsundzwanzigsten Breitengrade (nördlich von Angra Pequena), mit Ausnahme der Balfischbai, annectirt.“ So meldet ein in London eingegangenes Telegramm aus Capstadt. Wie die „Wef.-Ztg.“ hört, hat Herr Lüderitz telegraphisch aus Capstadt die Nachricht erhalten, daß die durch ihn geschehene Erwerbung des ganzen Küstenstriches nordwärts von seiner jetzigen Bestimmung Angra Pequena bis zum Cap Frio (mit Ausschluß der von den Engländern besetzten Balfischbai), eine Strecke von etwa 120 geographischen Meilen, durch Aufheben der deutschen Flagge anerkannt worden ist.

§* Nach einer telegraphischen Anzeige des kaiserlichen Consuls in Canton ist die Mündung des Cantonflusses von den chinesischen Behörden für Seedampfer gesperrt worden.

§* Im Monat August wurden ausgeprägt: In der Berliner Münze 322 260 Mark Doppelkronen und in der Hamburger Münze 1403 700 Mark Doppelkronen. Diese Ausprägungen erfolgten auf Privatrechnung. Ausgegeben sind bis jetzt im ganzen 1 905 322 585 Mark an Goldmünzen und 442 065 017 Mark 20 Pf. an Silbermünzen.

§* Die Socialdemokraten versuchen jetzt ihr Heil unter der ländlichen Bevölkerung. Aufgrund des Socialistengesetzes wurde ein Wahlflugblatt: „An die Landleute der Umgegend von Köln“, unterschrieben: „Das Central-Wahl-Comité der Arbeiter für den Landkreis Köln“, verboten.

†§ Aus dem Wahlkreis Wirzig-Schublin in der Provinz Posen, wo bei der letzten Reichstagswahl infolge der Unehelligkeit der deutschen Wähler der polnische Graf Storgewski gewählt worden war, teilt man uns mit, daß die deutschen Wähler diesmal geneigt vorgehen wollen, um den Wahlkreis für eine der Mittelparteien zu gewinnen. Man hat deutscherseits zwei Candidaten in Vorschlag gebracht, von liberaler Seite den national-liberalen Mitteleuropäer Ramm-Charlottenburg und von conservativer Seite den freiconservativen Regierungs-Präsidenten von Tiedemann in Bromberg. Demnächst soll eine allgemeine deutsche Wählerversammlung in Arel stattfinden, in welcher sich beide Candidaten präsentiren werden. Für welchen der Candidaten sich die Majorität der Wähler entscheidet, der soll als gemeinsamer Reichstagscandidat aller Deutschen des Wahlkreises aufgestellt werden. Es ist gute Aussicht vorhanden, daß der Kreis den Polen wieder entziffen wird.

Irene, die Braut eines Abends.

Roman von M. Fischer.

Das Bruchstück des gerissenen Briefes hatte ihm die ganze traurige Geschichte aufgeklärt. Elaine war in der That ihrem Gatten rechtmäßig angetraut worden, der Vater desselben hatte sie mit einer falschen Erzählung getäuscht und sie von ihrem jungen Gatten getrennt. Sterbend, hatte er sein Vergehen bereut und in jenem Briefe Elaine's Vater gestanden. Jemand anders, gegen dessen Interesse diese Erklärung war, hatte es herausgefunden, war dem Träger des Briefes gefolgt und hatte mit einem Schlag, welcher den alten Mann das Leben kostete, denselben den Brief entziffert.

Mr. Kenmore glaubte fest an diesen Verlauf der entscheidenden Affaire. „Wenn ich nur wüßte, wo diese Stuarts ihren Wohnsitz haben,“ dachte er. „Ich muß die Schuldigen entdecken. Irene's Tod fordert Sühne!“

11. Capitel.

Nach Wochen schwerer Leiden erschien Elaine bleich, schwach und nur ein Schatten ihres früheren Selbst wieder im Salon und in dem Familienkreis, in welchem der Tod so grausame Liden gerissen hatte.

Mrs. Brooke und Mary erschienen in ihren düsteren Trauerkleidern älter, als sie in Wirklichkeit waren.

Mary's Schmerz über den Verlust des Vaters, die Enttäuschung ihrer Hoffnungen auf Guido Kenmore waren nicht spurlos an ihr vorüber-

gegangen. Ein mißmutiger Zug umlagerte ihren Mund und aus ihren schwarzen Augen blickte Unzufriedenheit.

Ueber Irene's tragisches Ende hatte sie keine Thräne vergossen. Dieselbe war ihr stets ein Dorn im Auge gewesen, ihrer Jugend und gewinnenden Schönheit wegen.

Daß dieselbe nicht schon als Kind gestorben war, hatte sie oft beklagt.

Die Ereignisse der verhängnisvollen Ballnacht, die Irene's Gestalt bestieg, hatten dieses Gefühl in ihr verwandelt.

Im Stillen frohlockte sie über Irene's Tod. Besser, sie war tot, als Guido Kenmore's Weib.

Mrs. Brooke teilte Mary's Gefühle. Elaine fand daher keine Sympathie für den Verlust ihres Kindes, das sie mehr als ihr Leben geliebt hatte.

Das große Haus, das früher Irene mit ihrem frohen Lachen und ihrer munteren Stimme belebt hatte, war still und öde geworden wie das Grab.

Die wenigen Diensthofen huschten leise durch das Haus, als fürchteten sie sich, das Echo der langen Gänge und Säle zu wecken. Kein fröhlicher Laut unterbrach die Stille.

Die Herrin des Hauses, sowie ihre beiden Töchter waren ernst und in sich gekehrt. Elaine konnte ihrer Schwester ihre Handlungsweise nicht vergeihen, und Mary, die keine Neugier über ihr Thun empfand, kam doch stets in Verlegenheit, wenn sie Elaine's traurigem, vorwurfsvollem Blick begegnete.

Nach und nach drängte sich ihnen auch noch die Ueberzeugung auf, daß Mr. Brooke ohne Hinterlassenschaft gestorben sei.

Ein Mann von ungeheurer Vermögen, war er durch den letzten Krieg fast gänzlich verarmt. Bol. besaß er noch Haus und Ländereien, doch sein Einkommen hatte sich sehr vermindert und durch fremde Arbeit konnte nicht das ersetzt werden, was er verloren hatte.

Um die Würde seines Hauses zu wahren, war Mr. Brooke gezwungen gewesen, von Zeit zu Zeit von seinen Ländereien zu verkaufen, bis zuletzt nur noch einige Acker von seinem fürstlichen Besitz übrig blieben.

Daß herliche, alte Schloß Hilbury Park konnte ihnen wol als dauernder Wohnsitz bleiben, doch woher sollten sie die Mittel nehmen, um darin weiter zu leben?

Für ein, zwei Jahre vielleicht reichten ihre Mittel noch aus, doch was sollte dann werden? Trostlos sahen Mrs. Brooke und Mary in die Zukunft.

Sie hatten gehofft, daß Mary eine reiche Verbindung eingehen würde, ehe diese Catastrophe eintrat.

Sie besten bei dem Gedanken an den Sturm, der früher oder später über sie hereinbrechen mußte.

Als Elaine zum ersten mal nach ihrer Krankheit im Salon erschien, setzte die Mutter ihr rücksichtslos den Stand der Verhältnisse auseinander.

„Wir werden unsere gewohnte Lebensweise aufgeben müssen,“ sprach Mrs. Brooke bitter.

„Wenn der Rest der Ländereien, die wir noch besitzen, sowie Hilbury Park und unsere Juwelen verkauft sind, was sollen wir dann anfangen? Am Ende sind wir noch gezwungen, unser Brot durch unserer Hände Arbeit zu verdienen!“

Bei diesen Worten brach die aristokratische Dame, die niemals ihre weißen Finger zu einer nützlichen Arbeit geführt hatte, in heftiges Schluchzen aus.

„D,“ flugte sie, „habe ich denn noch nicht genug im Leben getragen? Zuerst die Schmach, die ein Kind über unser Haus brachte, dann der Verlust unserer Güter und der Tod meines Mannes, ohne daß er mir noch ein letztes Abschiedswort hätte sagen können. Und endlich zum Schluß noch dieses Gespenst der Armut, das uns bedroht!“

Der Mutter Klagen trafen Elaine bis ins Herz. „Mutter,“ bat sie, „gräme Dich nicht. Noch brauchen wir keine Not zu leiden. Und damit die Mittel, die uns geblieben sind, länger für Euch ausreichen, habe ich einen Entschluß gefaßt. Ich werde Dich verlassen, Mutter!“

„Nicht verlassen?“ fragte Mrs. Brooke überrascht. Elaine neigte das Haupt.

„Ja, Mutter,“ antwortete sie. „Ich hätte diesen Entschluß zur Ausführung gebracht, selbst wenn der Vater uns ein Vermögen hinterlassen hätte. Ich könnte nicht länger hier bleiben, nach dem, was vorgefallen ist.“

„Wie soll ich Deine Worte verstehen?“ fragte Mrs. Brooke.

„Seitdem der Vater und meine kleine Irene tot sind,“ erwiderte Elaine traurig, „ist der Entschluß in mir zur Reife geblieben. Dir und Mary war ich doch stets nur ein Stein des Anstoßes, seit der härteste Schlag meines Lebens mich getroffen. Nur, weil es das gütigen Vaters Wille war, habt Ihr mich um Euch gebunden. Nun ist alles vorüber. Morgen werde ich Euch für immer verlassen!“

M. C. Falkenberg
Hofenthaler Strasse

Kupfer und Porzellan,
Waschmaschine, 1 Butterk
und Milchsetten u. dgl.
ferner 1 milchgebende K
mehrere Hühner, 1 Kettenh
öffentlich meistbietend, theils geg
Baarzahlung, theils auf Credit geg
gute Birgschaft verkauft werden
Gelsenkirchen. W. Behm

Am zwanzig Flaschen Sect.

Novellette von A. Röder.

(Fortsetzung.)

„Sie sind ein ausgezeichneter Mensch“, entgegnete Vollmar, „und ich viel zu wenig scrupulös, um so bereitwillig angebotene Auskünfte abzugeben. Darin geht mir's — das Bild ist realistisch — wie einem preussischen Dragonerwachtmeister: ich nehme, so lange ich bekommen kann. An Mutter wende ich mich nicht gerne; ich habe vor diesen Menschen, die den Geldsack unter dem Arm, ihr Jahrhundert in die Schranke fordern, einen ästhetischen Abscheu. — Ihre Zweifel hinsichtlich Regina contra Berthold machen mich indes in meinem Glauben ebenso wenig wankend, als die hässlichen Kritiken secundärer Litteraturhistoriker an meinem Laufe zu einem der ersten Lyriker der Zeit. Bei Philippi (so hieß der Wirt von der Stammtische) sprechen wir uns wieder! Adieu!“

„Der allezeit fröhliche und geldbedürftige Vollmar konnte am Ende doch Recht behalten“, murmelte Ludwig vor sich hin, als der Besucher sich entfernt hatte. „Und zu verwundern wäre es nicht; Berthold ist ganz der Mann dazu, ein Mädchen wie Regina an sich zu fesseln. Bestechendes Äußere, geistvoll, hochgebildet und in seiner pittoresken Spotsucht und selbstbewussten Wastheit ein interessantes Object für fesselnde Experimente einer empfindsamen Frauennatur. Nun wir werden ja sehen!“

Die auszubildenden 14 Tage, innerhalb welcher die Gesellschaft die Wette einzulösen versprach, waren zu Ende und wieder saßen die lustigen Gesellschafter in der traulichen Stammtische ausgefallen als je beissamen, funkelte doch heute der edelste Nectar in der besten Rheinischer Marke aus den glühenden Stengelschläfern! „Meine Herren, ich habe verloren!“ Mit diesen einfachen und doch vielsagenden Worten hatte sich Berthold am bewußten Donnerstag der Gesellschaft vorgestellt. Ein donnerndes Gelächter folgte diesem Bekenntnis und der ersten Champagnerflasche den Hals brechend rief Vollmar: „Es lebe die Tugend und der hohe Sopran!“ Ein Wivat der Primadonna, deren Herzens Gärigkeit sich heute die Gläser mit Ambrosia füllte!

„Aber wie kam's denn“, lachte Ludwig, „daß Du samt Deinen meßtophischen Grundfragen auf den Sand gesetzt wurdest, nachdem die Introduction der Mutter allem Anscheine nach so glücklich in Scene ging?“

„Das ist eine einfache Geschichte mit noch einfacherer Moral, deren wohlthätige Wirkung Du in dem schlichten Bekenntnis zu erkennen vermagst,

daß ich mein früheres hartes Urtheil über die Kunst der Künstlerinnen ein Bortheil nenne.“

„Bitte erzählen Sie doch“, rief Vollmar, „vielleicht profitieren wir bei dem Bericht über Ihre moralische Wiedergeburt auch etwas für unsere Herzensbildung, der Moment ist gut gewählt, wo das göttliche Naß unsern Geist für alles Hohe und Edle empfänglich macht.“

„Weniger, um Ihnen ein Gaudium zu bereiten oder Stoff zu einer Ballade zu geben, als vielmehr den Verpflichtungen gerecht zu werden, die mich als Gesellschafter dem Cirkel gegenüber zu einer gewissen Offenheit bestimmen, will ich Ihrem Wunsche nachkommen.“

„Sie mochten wol bislang mit Recht glauben“, fuhr Berthold fort, „daß meine geistlich zur Schau getragene Spotsucht, die für den Glauben an Herzensreinheit und Herzensgüte nur ein verächtliches Lächeln hat, daß der leichte Epicurismus, der die Blume pflückt, an ihrem Dufte sich berauscht und dann in den Roth wirft, kaum mehr als die Laune eines eigens für mich präparierten Welt-schmerz sei. Doch dem ist nicht so. Auch mein im ganzen ja harmloser Cynismus hat eine tiefer liegende Ursache, mit der ich Sie bekannt machen will.“

Meine Eltern besaßen in dem unweit von hier gelegenen Dorfe B. einen Landgut, den sie als Sommerfrische benutzten und der auch mir während der großen Ferien als Erholungsort von den Strapazen der Schulzeit willkommen war. Es sind nun gerade 18 Jahre her, daß ich als gut bezeugter Quartaner mit dem kühn copierten Stolz Cäsars und das Herz gefüllt von den romantischen Thaten der Helden streng verbotener Romane nach B. eilte, um im Vereine mit meiner langjährigen Gespielin, dem nettschen „Hedwedele“ die einfachen Vergnügen des Landlebens zu genießen. Hedwig war nämlich die Tochter des Berwalters unseres Landgutes, dem, als Vaters früherer Unberücksichtigung und durch unglückliche Fälle heruntergekommenen Doctors der Philosophie, die Eltern hier ein Asyl angeboten hatten. Hedwedele gehörte nur des Sommers zu unseren beständigen Gästen und war im Besonderen während der Ferien meine untreuliche Gesellschafterin. Wir Beide standen im gleichen Alter, unser Verkehr hatte demgemäß ein inniges Freundschaftsverhältnis angenommen. Kein Wunder, daß ich mich auch dieses mal auf das Wiedersehen der alten Gespielin freute. Aber wie war ich erstaunt, in der 12jährigen Hedwig ein graziöses, stattlich entwideltes Mädchen zu finden, das fast über mich hinausgewachsen war, während ich im vorigen Jahre noch mit besonderem Stolz constatiren konnte, „daß Hedwedele mir nur bis an die Nase reichte!“ (Fortsetzung folgt.)

Der Zusammenstoß des „Hohenstaufen“ mit der „Corvette“ „Sophie“.

Zur Collision der „Corvette“ „Sophie“ mit dem norddeutschen Lloyd-Dampfer „Hohenstaufen“ wird der „Wes.-Ztg.“ aus Wilhelmshaven noch das Nachstehende gemeldet:

Der Commandant der „Sophie“, Herr Corvetten-Capitän v. Stubenrauch, hatte bereits angesichts der Collision Gefahr laffen lassen, sodaß der äußerst schnellen und exacten Ausführung dieses Befehls es zuzuschreiben ist, daß das Schott geschlossen war und dadurch einem gewaltsamen Eindringen des Wassers vorgebeugt wurde. Das Deck des „Hohenstaufen“ war mehrere Meter höher gelegen, als das Sturmbord der „Sophie“. Es wurden nach erfolgtem Zusammenstoße seitens der „Sophie“ sofort sämtliche Boote zu Wasser gelassen, ebenso von dem Artillerie-Schulschiffe „Mars“, Capitän zur See Glomeda v. Buchholz. Gleichzeitig wurde abe. auch vom Lloyd-Dampfer ein Boot ausgesetzt und ein Offizier mit demselben an Bord der „Sophie“ geschickt, mit dem Auftrage, im Bedarfsfalle die Hilfe des Lloyd-Dampfers herbeizurufen. Auf dem Oberdeck des Lloyd-Dampfers herrschte unter den Passagieren die größte Angst und Aufregung; alle baten dringend um Aufnahme in die Boote der Kriegsschiffe.

Sämtliche Heizer und Maschinenisten der „Sophie“ wurden sofort nach den Maschinen- und Kesselräumen geschickt, die Feuer aus den der Stoßstelle zunächst gelegenen Kesseln herausgerissen; die Bodenventile wurden geschlossen und die Sicherheitsventile geöffnet. Obwohl das Wasser bereits im Kesselraum soweit gestiegen war, daß die Leute bis an die Hüften im Wasser standen und zwischen dem Wasserstande und den Feuerungen nur ein ganz geringer Zwischenraum blieb, konnte doch so viel Dampf gehalten werden, daß die Centralpumpe beständig und mit Erfolg arbeiten konnte; die übrigen Pumpen hätten dem leeren Fahrzeug so gut wie gar nicht helfen können. Bei allen größeren Kriegsfahrzeugen sind die Kessel zum Schutze gegen aufschlagende Geschosse außen von den Kohlenbunkern umgeben und diese wieder von den Kesseln selbst durch eine besondere eiserne Zwischenwand getrennt. Der durch den Stoß getroffene Bunker war noch vollständig mit Kohlen vollgestaut und überhaupt noch gar nicht angebrochen. Daß dennoch und trotz der trennenden Blechwand die äußere Kesselwandung eingebogen ist, erklärt sich daraus, daß die durch den in denselben eindringenden Stößen des „Hohenstaufen“ zusammengepreßten Kohlenmassen den Druck des Stößens auf die Kesselwandung übertragen haben. Wäre der Stoß daher einige Meter mehr mittschiffs erfolgt, also ein leerer Kohlenbunker getroffen, so wäre eine Kesselexplosion außer Frage gewesen. Es ist jedenfalls eine sehr erfreuliche und den ganzen Vorfall weniger bedauerlich erscheinende Thatsache, daß trotz der vielen Nebenumstände kein einziges Menschenleben zu beklagen, ja nicht einmal die leiseste Verletzung zu registriren ist. Die gut geschulte Mannschaft der „Sophie“ hat sich durch ruhiges und besonnenes Verhalten, sowie durch die treueste Erfüllung ihrer Pflicht geradezu ausgezeichnet, was allseitig anerkannt wird. Ein gleiches Lob verdient die Mannschaft des „Hohenstaufen“.

Der Chef der Admiralität, Generalleutnant v. Caprivi, hat denn auch der Befähigung der „Sophie“ für ihr gutes Verhalten durch Tagesbefehl seine Anerkennung ausgesprochen und diese auch an den Kaiser berichtet.

Vermischtes.

„Aus der Pfalz, 4. Sept. [Nord.] Ein Zug Reisenden (wol entlassene Gefangene?) aus dem Elsaß, von Straßburg kommend, fuhr gestern durch den Bahnhof Bellheim. Einer der Mannschaften, etwas angetrunken, mußte wegen Lärmens vom Feldwebel pflichtgemäß zurückgewiesen werden. Dies brachte den Betreffenden derart in Wut, daß derselbe dem Feldwebel alsbald zwei Stiche in die Herzgegend versetzte. Der Mörder floh, wurde jedoch von seinen Kameraden eingeholt. Dem Schwerverletzten wurde ein Notverband angelegt und der gesamte Zug nach Germersheim weiter befördert. Dort ist der Verbrecher durch die Militärbehörde dingfest gemacht worden. Der unglückliche Feldwebel erlag bald darauf im Militärhospital zu Germersheim seinen Verletzungen.“

„Berlin, 5. Sept. [Nach und nach bringt mancher Dieb zusammen, wenn er nicht erwischt wird.] Ein Wächter in der Kronenstraße sah in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag einen Mann, der zwei Fässer Bier auf einem Handwagen fortzuschaffte. Da er sich auf die Frage des Wächters über sein Befugnis nicht ausweisen konnte, so wurde er zur Wache gebracht. Hier räumte er ein, den Wagen in einer Querstraße der Kronenstraße sich angeeignet zu haben. Mit dem Wagen fuhr er dann die Charlottenstraße entlang, wo er endlich vor einem Hause mehrere Tonnen Bier stehen sah. Von diesen eignete er sich zwei Tonnen an, welche er auf den Handwagen warf und davonfuhr, bis er von dem Wächter ergriffen wurde.“

„Wiesbaden. [Treue eines Hundes.] Vor einigen Tagen machte hier der im besten Mannesalter stehende ehemalige Friedensrichter Meredianow seinem traurigen Dasein ein Ende, indem er sich von der hohen Dinnabridge herunterstürzte. Sein treuer Hund folgte dem Herrn und beide fanden den Tod in den Wellen.“

Nr. 213.

Die „Kaiserliche Zeitung“
Beilage: „Kaiserliche Zeitung“
Raum 15 St. Reflanten

Allgemeines Organ

Selbst der glückliche

hat Fürst Bismarck m.
erklärt. Denn, abgese-
hen und Gesundheit,
allgemeinen Wehrpflicht
und Familienleben ein-
eine schwere Störung
allen in der wirtschaft-
Volkes hervor. Hande-
Industrie findet keinen
eine lohnende Arbeit
meist bei Krisen, die
harsten und empfindlich-
Endigt der Krieg
treten die schweren Op-
den erkaufte werden mu-
und Lasten des Krieges
Deutschland hat der-
und Schlagfertigkeit
erster Linie das eigen-
den Sieg in den schwe-
und 1870/71 zu dank-
schönste Blatt im Aus-
schers und seines Staat-
wie in Monarchien u.
und jetziger Zeit, so o-
von dem Erfolge sich
forttreiben zu lassen,
läufigste Bemühen auf
dens richten. Denn die
voller Deutlichkeit, die
Lohnsucht, sondern
seinem Gedeihen die Tr-
find. Seit dreizehn Ja-
Dank der Staatskunst
von Erfolg gewesen;
Verhältnissen, unter d-
göttlichen Revanchege-
Deutschland hat es
den. Allein dieser ge-
Jahrhunderts hat es
zu sein und den an-
nationalen Gedanken
ten zu lassen, auf da-
daß ihm die Erhalt-
gelungen wäre, wenn
schlagfertige deutsche
So eröffnen uns
lungen des deutschen
Ausicht des Erfolges
sie bilden auch die not-
für die Erhaltung des
lassen, persönliche und
zugleich den Charact-
prämie gegen Kriegs-
Der nächste Reichstag
zu entscheiden, ob das

Bekanntmachung.

Zur landespolizeilichen Abnahme der Verbindungsbahn zwischen den Bahnhöfen Bismarck und Schalle ft Termin auf
Donnerstag, den 11. d. M.,
vorm. 10 Uhr,
anberaumt und als Versamm-
lungsort
der Bahnhof Schalle
bestimmt.
Ich bringe dieses hiermit, zu-
gleich als Einladung für die In-
teressenten, zur Kenntnis.
Schalle, den 4. Septbr. 1884.
Der Amtmann: Klose.

Bekanntmachung.

Zur landespolizeilichen Abnahme der Verbindung zwischen der Baden-
bahn vom Bahnhof Wanne nach
der Hede linker Str. mit dem
Bahnhof Bismarck ft Termin auf
Donnerstag, den 11. d. M.,
vormittags 11 Uhr
anberaumt und als Versamm-
lungsort
der Bahnhof Bismarck
bestimmt.
Vorstehendes wird hierdurch, zu-
gleich als Einladung für die In-
teressenten, zur öffentlichen Kennt-
nis gebracht.
Schalle, den 4. Septbr. 1884.
Der Amtmann: Klose.

Wohnungs-

Veränderung.

Meinen geehrten Kunden zur
gefälligen Nachricht, daß ich meine
Wohnung von Gelsenkirchen nach
Braunauerstraße
in das Haus des Herrn Buch-
müller (früher Stühmer) Nr. 231,
verlegt habe.
Gleichzeitig empfehle ich den
geehrten Bewohnern von Schalle
und Braunauerstraße zur Anfer-
tigung moderner
Herrenkleidungsstücke
W. Köster,
Herrenkleidmacher.

Planinos. Baar oder kleinen
Raten. Amerikanische Har-
moniums von W. Bell & Comp.
Weidenslaufer, Berlin NW.
Beste u. billigste Bezugsquelle.

Friren Nordhauser u. Lemgoer
Kautabaf
empfiehlt
Seim. Bültmann,
Tabak- u. Cigarrenfabrik,
Gelsenkirchen, Marktstr. 11.

STOLLWERCK'SCHE
LIEFERANTEN DES KAISERS
CHOCOLADE & CACAOS
DER KAISERIN U. DES KRONPRINZEN
IN ALLEN
Städten Deutschlands käuflich.

Nur die besten Cacao-Sorten werden verarbeitet.
Puder-Cacao's, absolut rein und schalenfrei, daher leicht verdaulich.
Chocoladen mit 5 u. 10% Sago-Zusatz per 1/2 Ko. von M. 1.25
ab; mit Garantie-Markte „Rein Cacao und Zucker“ von M. 1.60 ab.
Die Original-Verpackung trägt die Verkaufspreise.
Unsere Kaiser-Chocolade (pr. 1/2 Ko. M. 5) ist das Beste, was in
Chocolade gefertigt werden kann.
Dépôt-Schilder kennzeichnen die Verkaufsstellen, woselbst auch wissenschaft-
liche Abhandlungen über den Nährwerth des Cacao erhältlich.
Köln.
Gebr. Stollwerck,
Kais., Königl., Großherzogl. &c. Hoflieferanten.

Monogramme
für Wäschezeichen vorrätig bei
F. Dienst, Gelsenkirchen.

Zweite Berliner
Pferde- u. Equipagenverlosung
Ziehung am 19. October 1884
(nächsten Monat).
Die mit dem Reichsstempel versehenen Original-Lose à 3 M.
(auf 10 Lose ein Freilos), empfiehlt und verleiht der mit dem
alleinigen Generaldebit der Lose betraute Hauptcolleeteur

Berlin W. Carl Heintze, Hamburg
Unter d. Linden 3. Bankgeschäft, Gr. Johannis-
straße 4.

Reichsbank-Giro-Conto. Telegramm-Adresse: „Collegienbank“.
Coupons und Briefmarken nehme in Zahlung. Die geehrten
Besteller werden gebeten, ihre Adresse deutlich aufzugeben,
damit die Zusendung prompt erfolgen kann.

Für Frankirung der Lossendung und seiner Zeit der amtlichen
Gewinnliste sind 20 Pfg. beizufügen. Lose der ersten
Lotterie waren vor Ziehung vergriffen, Bestellungen sind daher
bei Zeiten zu machen.

Zur Königlich Preussischen 171. Staatslotterie,
Ziehung I. Klasse am 1. und 2. October 1884,
empfiehlt Originals wie Antell-Lose.
Preis der Antell-Lose pro Klasse:
1/8 = 8 M., 1/16 = 4 M., 1/32 = 2 M.
(für alle vier Klassen: 1/8 = 32 M., 1/16 = 16 M., 1/32 = 8 M.)

Mey's berühmte Stoffkragen

fabrik-Lager
von
Mey's
Stoffkragen
Vorhemdchen
Manschetten
in
Gelsenkirchen

sind keine Pa-
pierkragen,
denn sie sind
mit wirklichem
Webstoff voll-
ständig überzo-
gen, haben also
genau das Aus-
sehen von Lei-
nenkragen, sie
erfüllen alle An-
forderungen an
Haltbarkeit,
Billigkeit, Ele-
ganz der Form,
bequemes
Sitzen u. Passen.
Wenn man be-
denkt, dass die
Leinen Kragen
beim Waschen
und Plätten oft
verunstaltet, zu
hart gestärkt
oder schlechtge-
bügelt werden,
oder dass sie in
der Wäsche ein-
gehen,
so sollte man den
Versuch mit Mey's
Stoffkragen
schon der gering-
sten Ausgabe
wegen machen.
Mey's Stoffkra-
gen mit unge-
legtem Rand
sind das Beste,
was geliefert
werden kann.
Die Erfindung
ist gesetzlich ge-
schützt.
Mey's Stoffkra-
gen müssen ge-
nau der Hals-
weite, resp. der
Weite des Hem-
denbündchens
entsprechend
bestellt werden.
— Weniger als
1 Dtz. per Façon
wird nicht ab-
gegeben.
Für Knaben
gibt es nichts
Besseres. Jeder
Kragen, der nur
wenig fennige
kostet, kann keine
ganze Woche ge-
tragen werden.

R. Scipio, Buchhdl.
Theod. Dahl.
A. Elbers, Buchbind.
und vom
Versand-Geschäft Mey & Edlich,
Plagwitz-Leipzig,
welches auf Verlangen illustrierte Preiscurante gratis und franco
versendet.

Eselherde
in größter Auswahl
zu den billigsten Preisen
empfiehlt die
Schalker Herdfabrik
von
Friedr. Küppersbusch.

Evangel. Gesang-Bücher
empfiehlt
F. Dienst, Gelsenkirchen.

Fahrplan

vom 20. Mai 1884 ab.

Von Gelsenkirchen nach Wanne	5,46 8,43 10,36 2,08 4,19
5,43 8,52 1,19 [Wanne abf.]	nach Münster 6,05 10,53 2,19
5,52 10,04 1,39.]	
Von Gelsenkirchen nach Deuß Rön	5,34 6,12 8,49 11,30 1,32
2,22 5,02 8,35.	
Von Wanne nach Dortmund	8,56
10,51 4,30 9,03 9,52 1,45	[Herne abf.] 9,05 11,01 4,40
9,13 1,56.]	
Von Gelsenkirchen nach Essen	5,20
6,44 8,13 11,40 1,50 3,34	(5,17 nur bis Kray) 7,24 9,05
(5,34 nur bis Langendreß)	[von Kray nach Dortmund
6,58 8,56 12,02 2,45 5,39	8,17 (11,37 nur bis Bochum).]
Von Bochum nach Uebersdorf-Bat-	tenfisch 5,30 8,05 11,41 1,46
3,30 7,21 10,46 9,02 [von	Uebersdorf-B. nach Kray-Essen
5,43 6,55 8,21 11,54 1,59	3,43 7,30 9,15.
Von Dahlbusch nach Essen	5,25
6,49 8,18 11,45 1,55 3,39	(5,22 bis Kray) 7,29 9,10.
Von Dahlbusch nach Gelsenkirchen	5,58 7,31 9,05 12,15 4,01 2,53
5,49 8,28 11,45.	
Von Essen nach Gelsenkirchen (Rein.)	5,25 6,49 8,47 11,53 2,36 5,30
8,08 11,28.	
Von Essen nach Gelsenkirchen	(Rein-Winden) 5,20 8,15 10,06
1,40 8,50 5,15 8,20 9,20.	
Von Herne nach Deuß-Rön	5,39
8,28 11,09 1,59 8,13 [Wanne	abf.] 5,26 5,59 6,02 8,39
11,19 12,23 2,10 4,54 8,24	(11,04 nur bis Duisburg).]
Von Schalle nach Wanne	5,52
10,38 4,39 9,40.	
Von Schalle nach Sterkrade	5,53
9,23 2,29 8,04.	
Von Wanne nach Schalle	5,40 9,15
2,20 7,55.	
Von Wanne nach Uebersdorf-Bat-	tenfisch-Bochum 5,27 8,40
12,30 3,55 5,29 8,00 10,07.	
Von Uebersdorf-Battenscheid nach	Wanne 5,47 10,30 2,01 5,05
7,35 9,18 1,07.	
Von Uebersdorf-Battenscheid nach	Bochum
von Wanne kommend 5,42	12,50 11,10.]
Von Schalle nach Bismarck-Winter-	wyl 8,28 2,33 6,20 9,09.
Von Schalle nach Essen	6,58 9,20
1,17 7,35.	
Von Essen nach Schalle	8,07 2,14
5,52 8,48.	
Von Herne nach Bochum	7,10 1,12
7,35.	
Von Bochum nach Herne	6,40 12,21
6,57.	

Drucksachen aller Art in Schwarz-, Bunt-, Copir- und Perforirdruck. F. Dienst's Buchdruckerei.
liest schnell und bringt

Irene, die Brau-

„Für immer?“ frag-
„Ja, Mutter, es
immer sein. Ich werde
geben, um mein Brot
weiß, ich besitze eine
für Musik. Ich werde
Unterhalt zu erwerben.
„Du willst Musik?
solche Dame entrichtet
unser Haus. Und Du
diese erniedrigende Ab-
ins Gesicht zu sagen?“
„Erniedrigend?“ gal-
„Ehrliche Arbeit kann
Mutter, und seien die
höchster oder tiefster
Abel, der mehr gilt, a-
und das ist der Adel
Geistes, der keinen Unter-
kennt. Doch fürchte
promittiren werde. Unt-
von Nechswegen zufinn-
mit dem Leben treten.
zu jähnen, was ich, we-
fest habe!“
Gibbury Park lag
ruhe, als im Dämmer-
eine Seitenpforte des
und eine einfach geklei-
trat ins Freie. Am
artigen Gartens ange-
Antik und warf eine